

Merowingerzeitliche Fremdgüter aus dem Magdeburger Raum – eine Spurensuche zur vorkarolingerzeitlichen Besiedlung¹

HEIKE PÖPPELMANN

Die Ersterwähnung Magdeburgs als Magadoburg fällt in das Jahr 805 und steht in Zusammenhang mit dem Diedenhofener Kapitular Karls des Großen². Mit dieser Verordnung beabsichtigte der Herrscher, den Osthandel mit Slawen und Awaren durch kaiserliche Beauftragte zu regeln. Die im Reformkapitular genannten Orte von Bardowick im Norden bis Enns im Süden lagen an damals schiffbaren Flüssen entlang der Ostgrenze des Karolingerreiches sowie im Schnittpunkt wichtiger Überlandwege, die über das frühe Mittelalter hinaus genutzt wurden. Aufgrund der schriftlichen Überlieferung muß es sich um Orte gehandelt haben, an denen Strukturen zur Ausübung von Zentralgewalt existierten. Für den karolingerzeitlichen Handelsplatz ist also zumindest ein Hof, Markt oder eine Befestigung in Flußnähe sowie ein Anlegeplatz vorauszusetzen (Böttcher/Gosch 2001, 404 f.). Da die im Diedenhofener Kapitular genannten Orte offenbar recht bedeutend waren, ist eine frühere Entstehung Magadoburgs unumstritten, jedoch nach momentanem Forschungsstand weder archäologisch noch historisch faßbar (Brachmann 1991, 118; 127; Puhle 1995, 11).

Nachdem man im Jahre 1876 innerhalb des Domes auf ältere Fundamente gestoßen war, brachte man Ausgrabungen auf dem Magdeburger Domplatz stets ein großes Interesse entgegen. Bereits seit diesen Pioniertagen der Magdeburger Archäologie vermuteten Forscher die Keimzelle der mittelalterlichen Stadt auf dem Domplatz. Diese These schien sich schließlich durch die umfangreichen Grabungen Nickels in den Jahren von 1959 bis 1968 im Auftrag der Akademie der Wissenschaften zu Berlin zu bestätigen³. Nickel legte nördlich des Domes zwei annähernd parallele Spitzgräben frei, die zum Steilufer der Elbe hin ein etwa 2 ha großes Gebiet umschlossen (Abb. 1). Ausgehend von einer Kalksteinschicht, die Nickel mit den Bautätigkeiten des frühen 10. Jh. verband, wies er die tiefer gelegenen Befunde – Grubenhäuser und Gräben – dem 9. Jh. zu. Bezogen auf die Ersterwähnung Magdeburgs datierte er die Spitzgräben »historisch« in die Zeit Karls des Großen und deutete sie als Teil einer karolingerzeitlichen Befestigung

1 Der Text basiert auf einem Vortrag anlässlich des 53. Sachsensymposiums im Schloß Schwerin (31.08.–04.09.2002).

2 *Capitularia regnum Francorum* I, Nr. 44.c.7; Hübener 1989, 254 f.; Puhle 1995, 11–17;

Schmauder 2000; Hardt 2000; Hardt 2001; Hartmann 2001, 318; Springer 2001, 130.

3 Vgl. zur Forschungsgeschichte: Schwarzberg 1998, 18–20.

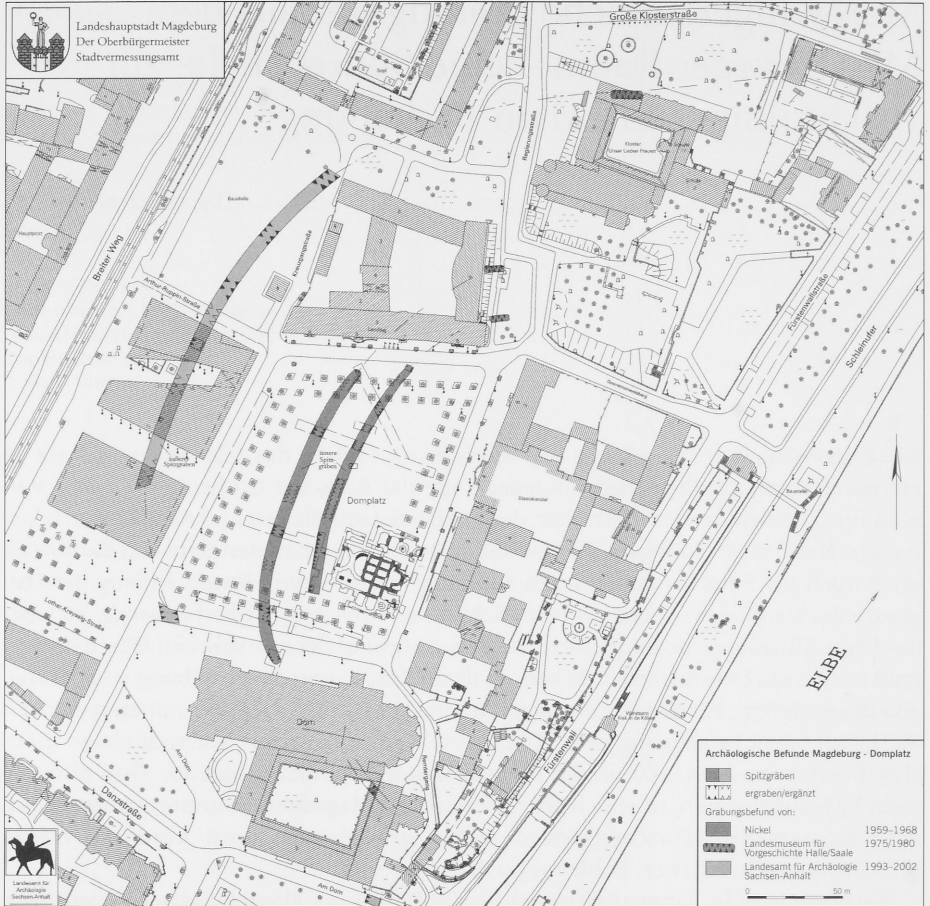


Abb. 1 Übersicht über die auf dem Magdeburger Domplatz entdeckten Gräben.

(Nickel 1965/66, 243; 263 ff.; 274 f.; Nickel 1973, 114 ff.)⁴. Wenig Beachtung erfuhren die 1985 von Schneider (1985, 322 f.) vorgestellten Ergebnisse zur Domplatzchronologie, die als nicht abgesicherte Frühdatierung angesehen wurden. Schneider schlug für die Anlage der Spitzgräben eine Datierung in das 6./7. Jh. vor. Ausschlaggebend für diese Annahme war der sog. Magdeburger Eitopf, dessen Wurzel nach Schneider im 5. Jh. liegt; u. a. aufgrund seiner formalen Ähnlichkeit mit dem Prager Typ datierte er die Keramik aus den Gräben in das 6./7. Jh.⁵

Während für die jüngere Bronzezeit und frühe Eisenzeit eine dichte Besiedlung des Dornfelsens dokumentiert ist, konnten für die Latènezeit bislang keine archäologischen

4 Auch Brachmann (1995, 322) zweifelte nicht an dieser frühgeschichtlichen Zeitstellung und glaubte, ihre Anlage mit den Slawenkriegen Karls des Großen von 806 verbinden zu können.

5 Allerdings schwankt in den letzten Jahren die Einordnung dieses Keramiktyps zwischen dem 6. und 8. Jh. (Biermann 2000, 36 ff.; Brather 2000, 114; Donat 2000, 216–224).

Nachweise erbracht werden. Aus der Römischen Kaiserzeit sind nur wenige Scherben bekannt (Gringmuth-Dallmer 1972, 43 Abb. 7; bes. 49). Der Steilhang des Domgeländes zur Elbe scheint erst jüngeren Datums zu sein, ursprünglich war das Ufergelände wohl flacher zum Fluß hin verlaufen. Daher vermutete Schneider (1985, 298; 315) in den wenigen kaiserzeitlichen Scherben Überreste von Ausläufern einer Uferlandsiedlung.

Seit 1998 erfolgt die Auswertung der Magdeburger Domplatzgrabung durch B. Ludowici (2002) im Rahmen eines interdisziplinären Forschungsprojektes des Geisteswissenschaftlichen Zentrums Geschichte und Kultur Ostmitteleuropas e. V. Leipzig in Kooperation mit dem Kulturhistorischen Museum Magdeburg. In den nach Westen erweiterten Grabungsflächen von Nickel verläuft parallel zu den beiden bereits bekannten Gräben auf dem Domplatz ein neuer dritter Befestigungsgraben. B. Kunz (2002; Kuhn 2002, 140 Abb. 2a) setzt die Anlage dieses Grabens bereits vor dem 10. Jh. an. Bevor die Untersuchungen von Ludowici und Kunz nicht abgeschlossen sind, schwanken also die Angaben zur ältesten frühmittelalterlichen Besiedlung Magdeburgs zwischen dem 6./7. und dem 9. Jh. Eine neue Deutung des Ortsnamens »Magdeburg« als »große Burg« (Udolph 1999) statt der bisherigen Interpretation »Mädchenburg« widerspricht weder einem älteren noch einem jüngeren Datierungsansatz der Spitzgräben auf dem Magdeburger Domplatz⁶. Die Entdeckung des dritten Grabens scheint die Lesart »große Burg« noch zu unterstützen.

Eine Spurensuche zur vorkarolingerzeitlichen Besiedlung muß nach momentanem Forschungsstand einen größeren Raum berücksichtigen. Im folgenden werden zunächst Fundstellen des 5. bis 8. Jh. in einem Umkreis von ca. 20 km vorgestellt⁷. Anschließend wird versucht, den hiesigen Raum mit bereits vorliegenden Ergebnissen zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Harzvorlandes in Beziehung zu setzen. Das Augenmerk wird dabei auf die Fremdgüter gerichtet sein.

Die Elbe, die im Laufe der Jahrhunderte mehrfach ihr Flußbett geändert hat, fließt bei Magdeburg in einem 12–14 km breiten Urstromtal (Abb. 2). Westlich von Magdeburg teilt sich die Landschaft in die niedere und hohe Börde, ostelbisch reichen die Ausläufer des Flämingvorlandes bis zur Terrassenkante. In einem Umkreis von 20 km sind 32 Fundstellen des 5. bis 8. Jh. verzeichnet (Liste 1). Auch wenn ihre Quantität beachtlich ist, bleibt ihre qualitative Aussagekraft beschränkt, da es sich regelhaft um Einzelfunde oder angeschnittene Fundplätze handelt. Besiedlungsgeschichtlich zeigt sich im großen und ganzen ein ähnliches Bild wie in einer Untersuchung Gringmuth-Dallmers (1993, 113f. Abb. 1) zu Fundplätzen des 7./8.–10. Jh.⁸ Westelbisch findet sich eine dichte Aneinanderreihung von Siedlungsstellen und Gräberfeldern⁹ in den Elbauen sowie entlang

6 Für den freundlichen Hinweis sei C.-P. Hasse, Magdeburg, herzlich gedankt. Die ältere Interpretation deutete den althochdeutschen Namen »magad« als Mädchen, während Udolph (1999) diesen Namen auf ein germanisches Adjektiv mit der Bedeutung »groß, stark, kräftig« zurückführt.

7 Die Zusammenstellung der Fundplätze des 5. bis 8. Jh. in Magdeburg und Umgebung erfolgte nach Schmidt (1976) und Rempel (1966) sowie dem Ortsarchiv des Kulturhistorischen Museums (KHM) Magdeburg. Zwölf weitere Fundplätze konnten hinzugefügt werden (vgl. Liste 1).

8 Das gilt auch, wenn man nur die Fundstellen des 5./6. Jh. berücksichtigt, die von Gringmuth-Dall-

mer (1993, 113f. Abb. 1) nicht kartiert wurden.

9 Die zeitliche Einordnung frühmittelalterlicher Keramik des 5. bis 8. Jh. dieses Raumes gestaltet sich schwierig, da kaum datierende Fundkomplexe zur Verfügung stehen. Daher ist sicherlich der eine oder andere in Abb. 2 aufgenommene oder nicht berücksichtigte Fundpunkt diskussionswürdig. Dazu gehören Gräberfelder der spätkaiserzeitlichen Burger Gruppe (s. u.), die jedoch aufgrund des mangelhaften Forschungsstandes in diesem Rahmen nicht berücksichtigt wurden. Nicht aufgenommen wurden Siedlungen, deren älteste Komplexe mittelslawische Keramik enthalten.

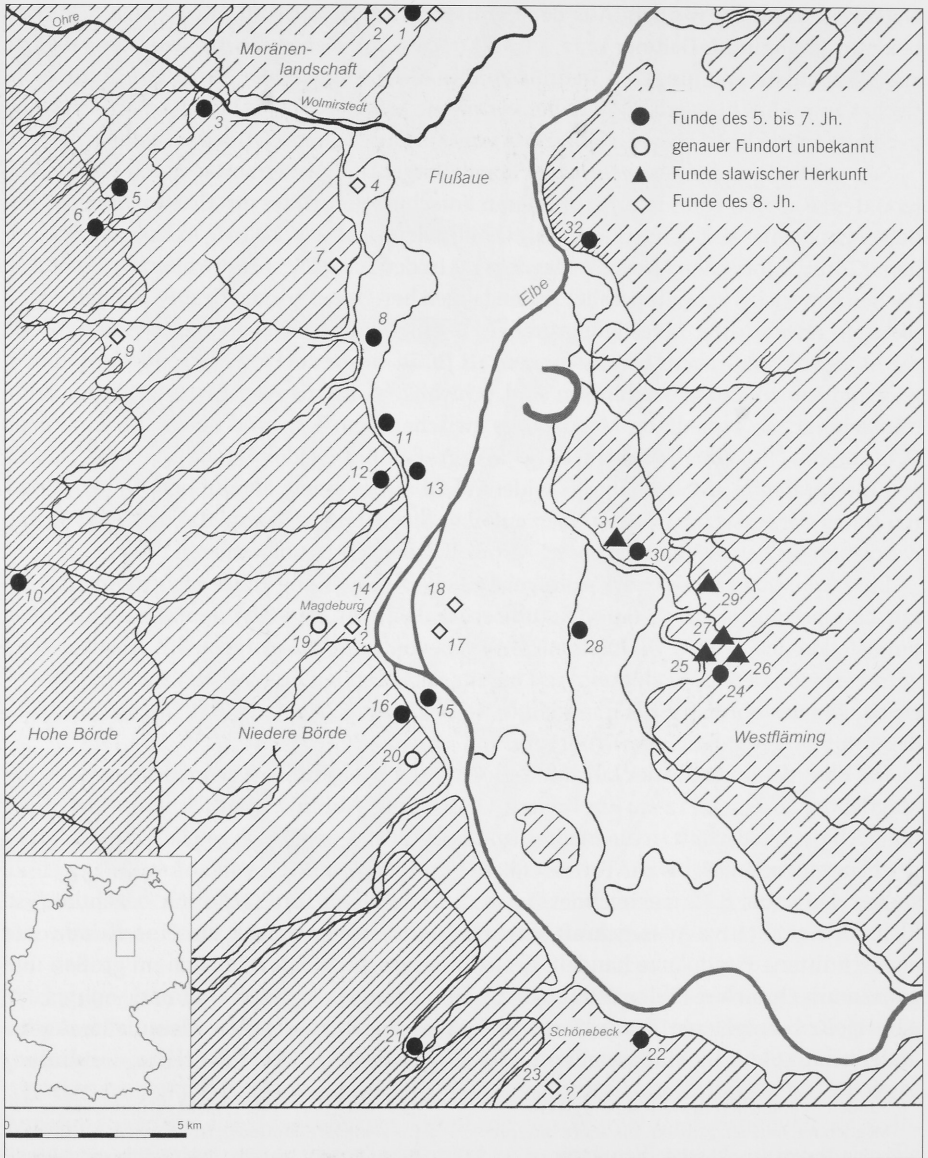


Abb. 2 Fundstellen des 5.–8. Jh. im Magdeburger Raum (Liste 1).

der Terrassenkante zur niederen Börde. Am Rand zur hohen Börde ist die Anzahl der Fundstellen geringer, doch scheinen sie sich hier ebenfalls an der natürlichen Topographie zu orientieren. Auf der ostelbischen Seite liegen die Fundplätze – mit Ausnahme von Magdeburg-Cracau (Abb. 2, 17–18) und des Gräberfeldes von Gübs (Abb. 2, 28) – auf der Hochfläche des Flämingvorlandes. Möglicherweise besteht hier auch ein Zusammenhang zwischen dem Siedlungsbild und den Umständen, die zur Entdeckung der einzel-

nen Fundpunkte geführt haben. Die westelbischen Fundstellen außerhalb der Altstadt Magdeburgs sind nämlich im Zuge der Elbkiesgewinnung zutage getreten, während dergleichen Aktivitäten in den gegenüberliegenden Auen nicht vorgenommen worden sind.

Der Magdeburger Raum ist in der späten Kaiserzeit durch die beigabenarmen Gräberfelder der Burger Gruppe gekennzeichnet (Schmidt 1999, 352 Anm. 24). In der erstmaligen monographischen Bearbeitung eines größeren Bestattungsplatzes dieser Gruppe, dem Gräberfeld von Loitsche, Ohrekreis, konnte Gall (2000) nachweisen, daß die Burger Gruppe auch im 5. und möglicherweise im ersten Drittel des 6. Jh. ihre Nekropolen belegte. Die räumliche Nähe von kaiserzeitlichen und völkerwanderungszeitlichen Gräbern in Magdeburg-Neustadt (Abb. 1,12) oder Schönebeck (Abb. 1,22) nährt diese Annahme, ohne daß sie sich konkretisieren läßt. Das gilt auch für das Gräberfeld von Gübs (Abb. 1,28), das nicht vollständig gegraben ist, denn hier fand sich unter den Körpergräbern auch ein Brandgrab des 3. Jh. Der Fundplatz von Farsleben (Abb. 1,1) barg Bestattungen des 3. bis 7. sowie des 9. Jh. Hier vermutete Schmidt (1961, 78) zeitgleiche Brand- und Körpergräber in seiner Zeitgruppe IIa (450–480). Im Gegensatz zu den bisherigen Forschungsansätzen kann also ein Nebeneinander von Brand- und Körpergräbern während des 5. bis 6./7. Jh. nicht ausgeschlossen werden, so wie Ludowici (1997, 117–123; Gall 2000) birituelle Gräberfelder für diese Zeit auch im Braunschweiger Land belegen konnte.

Unter den Funden überwiegt Keramik, deren Formen typisch sind für Schmidts (1976) Gruppe II (450–525) und IIIa (525–560). Eine Ausnahme bildet ein Solidus des Zeno (474–491) (Abb. 2,19), ein Einzelfund aus dem 19. Jh., dessen Fundplatz innerhalb der Stadt Magdeburg nicht mehr feststellbar ist, und ein Tremissis Justinians I. (527–565) (Abb. 2,13), ebenfalls aus Magdeburg. Wenn größere Gräberfeldausschnitte (Schönebeck [Abb. 2,22]; Gübs [Abb. 2,28]) vorliegen, stammen die jüngsten Bestattungen aus Schmidts Gruppe IIIa (525–560). Ostelbisch tauchen schließlich jüngere Varianten des Prager Typs (Donat 2000, 226 Anm. 45) als Zeugnisse der slawischen Landnahme auf (Abb. 2,24–26; 28; 30). Westelbisch hingegen können mit dem Gräberfeld von Farsleben (Abb. 2,1) bzw. dem Einzelfund aus Bleiche (2,3) auf der niederen Börde noch zwei germanische Fundplätze aus der zweiten Hälfte des 6. und des 7. Jh. nachgewiesen werden (von Freeden 2000, 98–102). Nach momentanem Forschungsstand können westelbische Fundorte der zweiten Hälfte des 6. und 7. Jh. nur über einzelne Fremdgüter erfaßt werden. Südlich der Magdeburger Altstadt, aus dem heutigen Stadtteil Fermersleben, stammt ein weiterer Import dieser Zeit: die fränkische Amulettkapsel aus den Magdeburger Elbauen (Lies 1976, 238 ff. Abb. 1) wird hier nochmals mit neuen Erkenntnissen im Kontext der Siedlungsgeschichte vorgestellt.

Im Magdeburger Raum bauen Kieswerke zwischen Elbe und Steilufer großflächig Flußablagerungen zur Baustoffgewinnung ab. Im Südosten Magdeburgs (Stadtteile Salbke und Fermersleben) kamen von 1938 bis 1980 durch den Abbau der Schotter bis zum anstehenden Buntsandstein in einer Tiefe von 12 m ca. 160 Funde zu Tage (Lies 1948; Lies 1962; Lies 1963; Lies 1975; Lies 1976; Torbrügge 1970/71, 17; 22; 24; 27; 53; 56; 71; 78 Abb. 2). Diese konnten jedoch nicht in ihrem Schichtzusammenhang geborgen werden, da Eimerkettenbagger von Land aus die Kiese unterhalb des Grundwasserspiegels abbauten. Aus Überkornhalden ist das Fundmaterial ausgelesen worden. Seine Herkunft läßt sich daher nur ungefähr nach dem Voranschreiten des Kiesabbaus feststellen. Eine vollständige Aufarbeitung der archäologischen Kiesausbeute steht noch aus.

In den nun vorgestellten Abbauflächen von Magdeburg-Fermersleben zeichnet sich ein verstärkter Fundanfall von unsystematisch geborgenen Objekten im wesentlichen an zwei Stellen ab, die ca. 2,8–3 km voneinander entfernt liegen (Abb. 3)¹⁰. Wie die nördlich von Magdeburg gelegenen Kieswerke sind auch hier die Fundstellen entweder an eine Flußmündung oder an das Ufer von Altläufen gebunden (Lange/Weber 1991, 14 f.). Im frühen 11. Jh. bahnte sich die Elbe ein neues Strombett und wich nach Osten aus, wobei der alte Flußlauf mit Schwemmsanden aufgefüllt wurde (Lies 1963, 116). Wahrscheinlich wurden die Funde durch von den Hängen herabfließendes Wasser oder vom Auebereich verschwemmt (Torbrügge 1970/1971, 27 f.). Verschiedentlich stieß man auf Siedlungsfunde (Scherben, Hölzer, Skelettreste), die belegen, daß die Auenlandschaften zu bestimmten Zeiten eine intensivere Nutzung erfahren haben: im frühen und späten Neolithikum, in der jüngeren Römischen Kaiserzeit, im Frühmittelalter sowie im Hoch- und Spätmittelalter (Abb. 4). Daß sich hiermit eine Besiedlungsgeschichte der Auen widerspiegelt, wird deutlich mit Funden aus den nördlich von Magdeburg gelegenen Kieswerken, wo überwiegend eine zeitgleiche Nutzung bzw. Lücke in den Siedlungsresten nachweisbar ist (Lange/Weber 1991, 18 f.). Die Metallfunde der Bronzezeit sind in ihrer Zusammensetzung als Opferfunde zu interpretieren. Netzsenker wie auch Mahlsteine können Zeugnisse des Schiffsverkehrs sein, die letzteren gehen möglicherweise auf Transportverluste zurück (Torbrügge 1970/1971, 52 f. Anm. 264).

Im Bereich der nördlich gelegenen Stellen 3 und 4 fanden sich überwiegend Funde der jüngeren Römischen Kaiserzeit sowie des Mittelalters. Herausragend sind die Metallfunde: Pferdetrensen (Pauli/Wilbers 1985; Wilbers-Rost 1995, 69; 119; 184), eine bronzene Kelle (Lies 1975, Taf. 2.e.f) sowie ein Westlandkessel (Lies 1963, 109; 112 Abb. 8) des 3. und 4. Jh. n. Chr., die als Flußopfer gedeutet werden¹¹.

Ein alter Elbearm mit einer Uferbefestigung aus angespitzten Pfählen und Bruchsteinen wurde hier angeschnitten. In ihrem Bereich lag ein mittelslawisches Standbodengefaß vom Ützer Typ mit horizontalem Kammstrichmuster (Lies 1975, 4 f. Abb. 3c; Brachmann 1978, 43–57). Aus dem Jahre 1105 stammt die erste schriftliche Erwähnung einer Fähre zum gegenüberliegenden Prester (Abb. 2), einem weit in die Flußniederung reichenden Sporn (Claude 1972, 389; Lies 1976, 237 Anm. 2). Lesefunde von dort datieren frühestens in diesen Zeithorizont (Corpus 1973, Nr. 27/166). Seit dem Spätmittelalter überlieferte Verkehrswege gehen hier Richtung Osten. Sowohl die gegenüberliegende Lage der Fundstellen 2/3 bzw. 4 wie auch die angeführten Indizien sprechen für einen länger genutzten Uferplatz an einer wichtigen Verkehrsverbindung zur Überquerung der Elbe. Die Besiedlung der Flußauen oder der Uferterrasse ist keine Ausnahme, denn westelbisch existiert ein dichtes Netz von Fundstellen entlang des Stromes. Auch überrascht die Anlage von Gräberfeldern oder Siedlungen in den Elbauen nicht, wie das völkerwanderungszeitliche Gräberfeld von Gübs (Abb. 2,28) oder die kaiserzeitlichen (Gosch 1973) und frühmittelalterlichen Grubenhäuser von Magdeburg-Cracau (Abb. 2,17) belegen. Für die Siedlungsstellen zog man höher gelegene Talsandinseln im Flußtal vor (Gosch 1972, 32). In Fermersleben und Salbke läßt sich die ursprüngliche Situation durch Ausgrabungen

10 Zwischen den Konzentrationen treten ebenfalls noch einzelne Funde auf, die nicht in der Tabelle Abb. 3 berücksichtigt sind.

11 Weitere Beobachtungen und Schlußfolgerungen bei Lies 1975, 4 f.

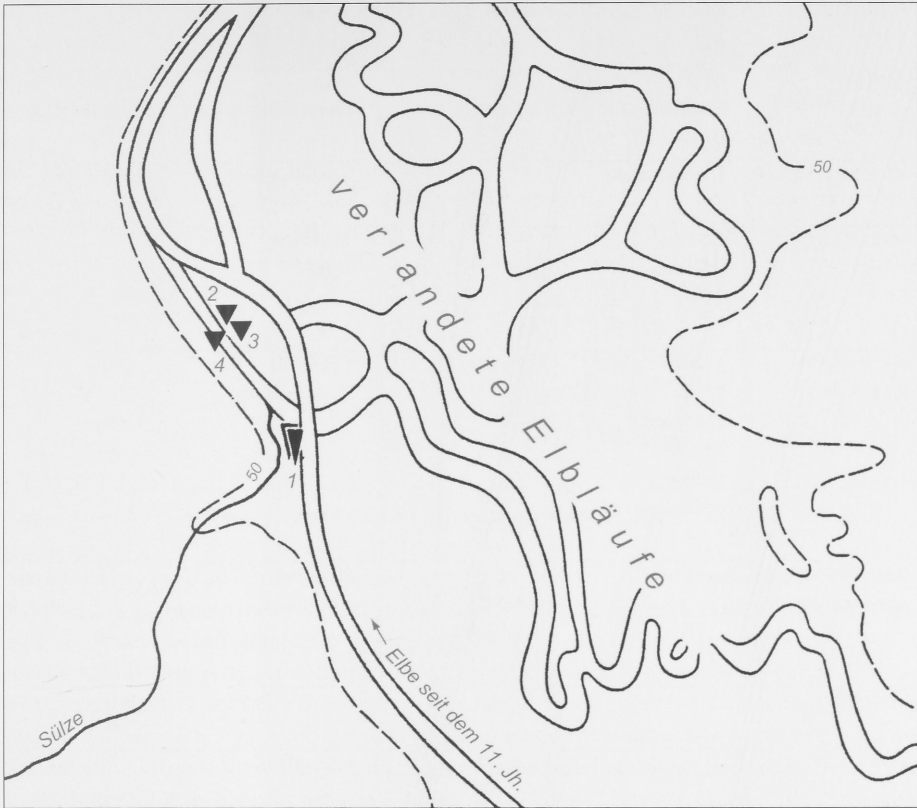


Abb. 3 Fundstellen in Magdeburg-Salbke (Nr. 1) und Fermersleben (3-4). Die verlandeten Elbläufe bestanden teilweise bis in das 18. Jh.

nicht mehr konkretisieren, da der Kies in Fermersleben abgebaggert ist und zwischenzeitlich hier Seen angelegt sind.

Angesichts der frühmittelalterlichen Fundplätze von Magdeburg und Umgebung fällt der Fund einer bronzenen Amulettkapsel vom Typ Gumbsheim (Abb. 5b) in Magdeburg-Fermersleben (Abb. 3, Stelle 4) auf. Die Kapsel besteht aus zwei kurzen gleich großen Zylindern mit einem Durchmesser von 4,8 cm, die durch einen innen liegenden Blechstreifen zusammengehalten werden. An der Wandung parallel zur Zylinderachse fand sich ein Scharnier mit Aufhängevorrichtung, an der eine Kette mit sechs Stabgliedern befestigt ist. Unter den wenigen verzierten Kapseln dominieren Kreuz- und geometrische Muster, wie bei dem Magdeburger Exemplar, das einen Dekor aus konzentrisch angelegten Kreisäugen- und Dreieckspunzen trägt. Der Verbreitungsschwerpunkt der ca. 50 bekannten zylindrischen Kapseln, die in gut ausgestatteten Frauengräbern als Teil des Brustschmucks oder des Gürtelgehänges gefunden wurden, liegt im Mosel-Rheingebiet, am Oberrhein und im Neckarraum (Abb. 6) (Schellhaas 1994, 76 Abb. 1b; 78; 140f. Abb. 37; Koch 1994, 56 Abb. 78; 78 Liste 5,25). Zeitlich taucht die Form Gumbsheim in der zweiten Hälfte des 6. Jh. auf und lässt sich bis in die Mitte des 7. Jh. nachweisen.

<i>Fundstellen der Kieswerke in Fermersleben und Salbke</i>				
<i>Periode</i>	<i>Nr. 1 Fundstelle I-V</i>	<i>Nr. 2 Fundstelle 2-3</i>	<i>Nr. 3 Fundstelle 1/4/5/6</i>	<i>Nr. 4 Fundstelle 7/8/9</i>
Mittelpaläolithikum	1 Steinartefakt		3 Steinartefakte	2 Steinartefakte
Neolithikum	1 Gefäß 1 Scherbe 4 Beile		1 Scherbe 1 Beil	
mittlere/späte Bronzezeit	3 Gefäße 5 Beile 2 Schwerter 1 Becken 1 Fibel 5 Schmuck	4 Gefäße	1 Halsring 1 Lanzenspitze	
späte Bronzezeit/ jüngere Eisenzeit		2 Schmuck 2 Gefäße 8 Scherben	Scherben 1 Schmuck	
Eisenzeit				
RKZ		Scherben	3 Scherben	
jüngere RKZ	1 Becken		2 Gefäße 2 Scherben 2 röm. Trensen	10 Gefäße 20 Scherben 1 röm. Trense 1 röm. Kelle
Frühmittelalter			1 Gefäß	1 hölzerne Schwertscheide ? 1 Amulettkapsel
Hoch- und Spätmittelalter	2 Gefäße 3 Scherben	2 Gefäße 3 Scherben	2 Gefäße 11 Scherben	1 Gefäß 5 Scherben
nicht datierbar	5 Mahlsteine 2 Netzenker 4 Holzstücke	1 Netzenker 1 Holzstück 5 Knochen	1 Mahlstein 3 Holzstücke	3 Mahlsteine 3 Sandsteinkeile 20 Holzstücke 3 Knochen

Abb. 4 Auflistung der »archäologischen Kiesausbeute« an den einzelnen Fundorten in Magdeburg-Salbke und -Fermersleben. Nah beieinander liegende Fundstellen sind zu einem Fundort zusammengefaßt.

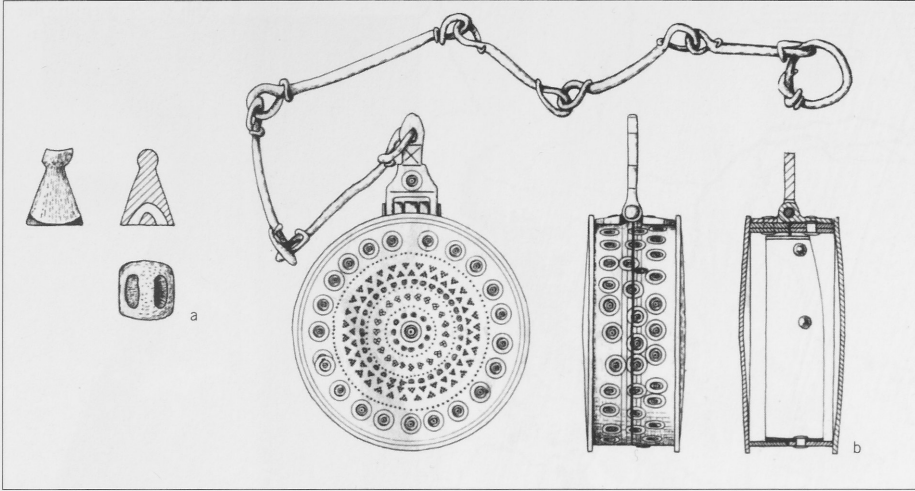


Abb. 5 Magdeburg-Fermersleben. Amulettkapsel und Geweihknöchelchen. M. 2:3.

Schretzheim, Grab 26 datiert in Kochs (2000, 58) Süddeutschland-Phase 6 (555–580) und Andernach, St. Peter, Grab 111 in die erste Hälfte bis Mitte des 7. Jh. (Oesterwind/Schäfer 1988, 93 Abb. 9,2; Mússemeier u. a. 2003, 69 f.: Form S-Gla 2.2).

Die Amulettkapseln enthielten mehrfach kleine Perlen, Ringe oder Bleche, die in der bronzenen Kapsel bei jeder Bewegung ihrer Besitzerin klapperten. In der Magdeburger Kapsel fanden sich zwei grob geschnittene konische Geweihknochen¹² mit abgesetztem Köpfchen (Abb. 5a). An der gegenüberliegenden Seite ist ein Steg geschnitzt. Vergleichbare Stücke sind m. E. nicht bekannt¹³.

Bei einem Exemplar fällt eine relativ scharf umrissene weiße Kontur (Abb. 7) auf, die morphologisch nicht von der Grundstruktur der Oberfläche abweicht. Die weiße Substanz wirkt feinkörnig und entspricht dem Bild eines aufgetragenen weißen Pigments. Nach Gutachten von Riederer (Berlin) und Pieper (Düsseldorf) sind die Begrenzungslinien so linear, daß sie sich als Auftrag von Buchstaben erklären lassen. Pieper deutet das erscheinende Zeichen als Rest eines Christusmonogramms, das aus den griechischen Anfangsbuchstaben des Namens Christus X (chi) und P (Rho) gebildet wird¹⁴. Gleich zwei Christusmonogramme – in Kombination mit einer Runeninschrift – zeigt die Rückseite des Spathamundbleches von Eichstetten am Kaiserstuhl (Opitz 1981; Martin 1997, 501 Abb. 583). Wie bei dem Magdeburger Stück sind die Zeichen nur flüchtig ausgeführt und die Linienführungen undeutlich. Beide Objekte belegen den Gebrauch des christlichen Zeichens im privaten, verborgenen Bereich, wo die Lesbarkeit – wie bei den Runeninschriften – nicht von vorrangiger Bedeutung ist.

12 Gutachten von R. Prilloff: aus Geweih vom Rothirsch oder Reh gefertigtes Artefakt, dessen Oberfläche durch Feuereinwirkung erheblich beschädigt wurde.

13 In der Kapsel aus Spredlingen fand sich eine knochenähnliche Substanz, die sich nicht näher bestimm-

men ließ. Zu Kapselinhalten zusammenfassend: Schellhas 1994, 95 Anm. 141; Wamers 1995, 154 f.

14 P. Pieper, Heinrich Heine-Universität Düsseldorf, und J. Riederer, Rathgen-Forschungslabor, Staatliche Museen zu Berlin Preussischer Kulturbesitz, sei für ihre Untersuchungen herzlich gedankt.

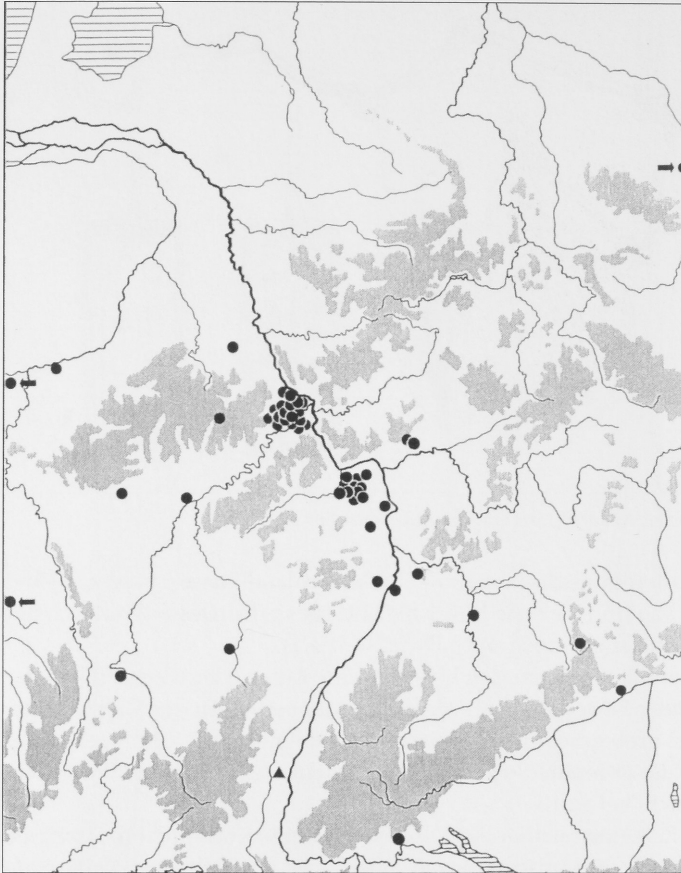


Abb. 6 Verbreitung der zylindrischen Amulettkapseln.

Die Einbindung von Amulettkapseln in einen christlichen Kontext ist nicht widerspruchslos hingenommen worden. In einer ausführlichen Studie verdeutlichte Schellhaas (1994, 94 f.; 100 f.; Riemer 1997, 452 f.), daß es sich bei den Kapseln wahrscheinlich um ursprünglich heidnische Amulette gehandelt haben könnte, deren christlicher Bezug erst für die zweite Hälfte des 7. Jh. unstrittig anzunehmen ist. Wamers sieht die merowingerzeitlichen Amulettkapseln als Zeugnisse eines im antiken Brauchtum verhafteten Christentums und interpretiert die Kapseln als Behältnisse für Reliquien. Gregor von Tours berichtet beispielsweise über solche capsae mit Deckel für Reliquien in Gestalt von Knochen, Steinen, »Staub« u. a., die ein Scharnier sowie einen Verschuß besaßen und um den Hals getragen wurden (Wamers 1995, 154 f.; Wamers 1999, 440 f.). Durch das beinerne Amulett mit dem Chi-Rho-Dekor findet sich nun ein zwar verborgenes, jedoch eindeutiges Bekenntnis zum Christentum, das in das letzte Drittel des 6. und in die erste Hälfte des 7. Jh. datiert.

Schmidt (1961, 171 f.) sah in seiner umfassenden Auswertung des mitteldeutschen Materials von 1961 das Braunschweiger Land und das Nordharzvorland bis zur Ohre als

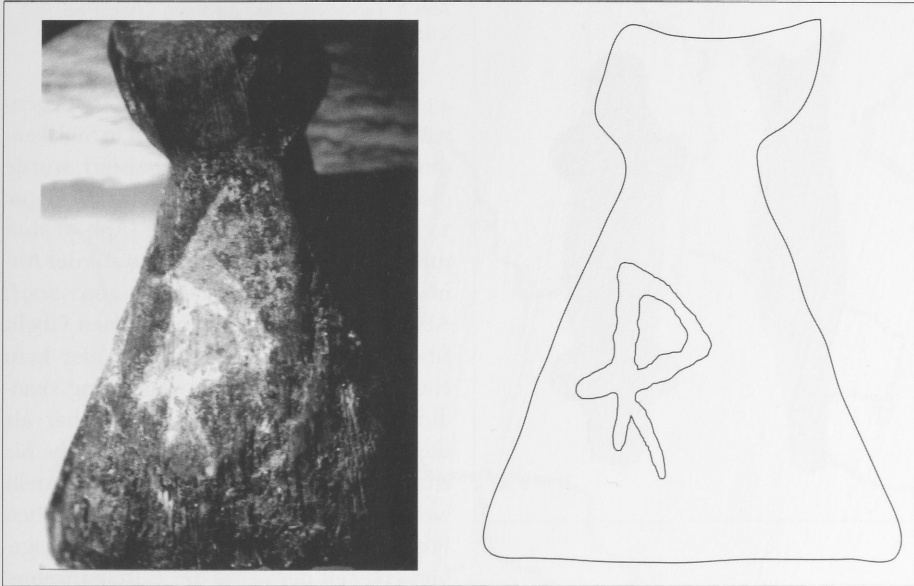


Abb. 7 Magdeburg-Fermersleben. Nahaufnahme und Umzeichnung des beinernen Amulettes mit Christusmonogramm.

dem Stammesverband der Thüringer zugehörig an. Nach seinen später publizierten Ausführungen reichte das Thüringerreich bis zum Havelgebiet, wobei er die Gruppen aus der Altmark, um Berlin und um Riesa als angegliederte Gruppen bezeichnete (Schmidt 1979, 272). Anhaltspunkte für eine sächsische Einwanderung sind laut Schmidt nach dem fränkischen Sieg von 531 nicht feststellbar. Die politische Einbindung in das Frankenreich ist durch die Schriftzeugnisse belegt. »Fränkische« Gräberfelder Mitteldeutschlands definierte Schmidt durch seine Gruppe IV (600–710) mit dem Auftreten von Knickwandtöpfen und bestimmten Gürtelgarnituren. Eine in das nördliche Harzvorland erfolgte sächsische Einwanderung brachte er mit den Körpergräberfeldern aus der zweiten Hälfte des 7. Jh. in Verbindung (Schmidt 1980, 431–434; Schmidt 1999, 362–366).

In den letzten Jahren zeigte sich durch die Arbeiten von Brieske (2001, 270 ff.; 280 ff.), Ludowici (1999) und Siegmund (1999; 2000, 357), daß die Besiedlungsgeschichte des Harzvorlandes zwischen dem 5. und 7. Jh. zu überdenken ist. Der momentane Forschungsstand läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß zwischen Oker und Elbe Regionalgruppierungen mit thüringischen, kontinental-sächsischen und skandinavischen Einflüssen siedelten. In der näheren Umgebung Magdeburgs fand sich in Farsleben (Abb. 2,1) als Lesefund eine bronzene Fischfibel skandinavischer Herkunft (Abb. 8,1). Vom selben Fundplatz stammt eine sog. Dreirundelfibel (Abb. 8,2), die mehrfach in Uppåkra (Scania, Schweden) (Hårdh 2002, 45 Abb. 6) vorkommt. Deutlich wird mit diesen Stücken die enge Bindung Skandinaviens zum mitteldeutschen Raum¹⁵. Schon Schmidt (1980,

15 In diesem Zusammenhang ist ebenfalls der Reiterstein von Hornhausen zu beachten, dessen Pferde-

darstellung und Tierornamentik skandinavische Parallelen besitzt und nach Böhner (1982, 109–116)

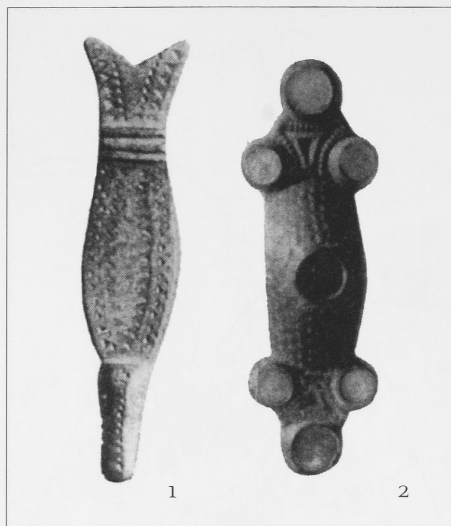


Abb. 8 Farsleben, Ldkr. Ohrekreis. 1 Fischfibel; 2 Dreirundelfibel. M. 1:1.

431 f. Abb. 2) hat Fibeln und andere Gegenstände benannt, deren Herkunft in Südsandinavien zu suchen ist. Präzisiert wurde diese Zusammenstellung von Koch (1999, 177–180; 189). Auf der Karte (Abb. 9) sind ihre Ergebnisse mit Neufunden aus der Altmark verzeichnet (Schäfer u. a. 2002, 209 f. Abb. 8; 9). Die einfachen bronzenen Fibeln finden sich derart häufig, daß hier kein Handel, sondern die Einwanderung skandinavischer Siedler – weit nördlicher als bisher angenommen – entlang der Elbe bis zum Unstrut-Mündungsgebiet festgestellt werden kann, wobei die nordgermanischen Fremdobjekte im Elbe-Saalemündungsgebiet erst seit der Mitte des 6. Jh. auftreten.

Im Saale-Unstrut-Gebiet tauchten dagegen skandinavische Importfunde nicht als unechte Beigabe (d. h. als Tracht) auf (Werner 1973, 326 f.; Aouni 1999, 37 f.), sondern als echte, wie beispielsweise das Trinkhorn aus dem Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Möglicherweise hängt das Auftreten nordgermanischer Siedler im Elbe-Saalemündungsgebiet mit den Ereignissen in der zweiten Hälfte des 6. Jh. zusammen. Ob sie ein Vakuum füllten, das nach dem Ende des Thüringerreiches entstanden ist, kann in diesem Rahmen nicht geklärt werden.

Frühestens in der Mitte, sicher im letzten Drittel des 6. Jh. trat im Saale-Unstrut-Gebiet fränkische Drehscheibenkeramik auf, unter der sich mehrheitlich Knickwandtöpfe und Röhrenausgußkannen befinden (Abb. 10)¹⁶. Der rillen- und stempelverzierte Knickwandtopf mit einschwingender Oberwand aus Eberstedt (Abb. 11, 2) war mit einem Schildbuckel mit Spitzenknopf, konischer Haube und bronzeplattierten flachen Nieten vergesellschaftet, die eine Schwerpunktdatierung in das zweite Viertel bis in die Mitte des 6. Jh. nach rheinischer Chronologie nahelegen¹⁷. Der als Einzelfund geborgene Knickwandtopf mit rillenverzierter gerader Oberwand aus Allstedt-Sangerhausen (Abb. 11, 3) gehört zu einem Typ der im fränkischen Rheinland im letzten Viertel des 6. Jh. auf-

vermutlich von einem nordgermanischen »Meister« ausgeführt wurde. Helgesson (2002, 9) führte in seinem Vortrag auf dem 53. Sachsensymposium in Schwerin (2002) aus, daß ein Austausch von Handwerkern stattfand. Resultat waren Fibelformen, die sowohl skandinavische wie thüringische Elemente aufwiesen.

¹⁶ Will 2002, 164 f.; 173 Liste 3. Will definiert eine weitere Gruppe, sog. Knickwandtöpfe mit einschwingender Oberwand, deren typologische

Ansprache m. E. problematisch ist. Mit Ausnahme des Gefäßes von Eberstedt (Will 2002, Liste 3, 1) stehen die aufgeführten Gefäße eher den Schalenurnen der Völkerwanderungszeit nahe als Knickwandtöpfen mit einschwingender Oberwand (vgl. Wiczorek 1987, 364–383). Für die sog. Gruppe »Typische Knickwandtöpfe« kommt Will zur gleichen Datierung wie Verf.

¹⁷ Müssemeier u. a. 2003, 58 (Knickwandtopf KWT1B); 52 (Schildbuckel S-SBU3).



Abb. 9 Verbreitung von Trachtgegenständen und anderen Funden skandinavischer Herkunft, ● echte Beigabe, ▲ unechte Beigabe (Liste 2).

tritt¹⁸. Bilzingsleben Grab 15 (Abb. 11,4) weist einen Knickwandtopf mit Wellenbanddekor auf, der aufgrund der Vergesellschaftung mit einer engzellig cloisonnierten Scheibenfibel in das letzte Viertel des 6. Jh. datiert¹⁹. Lokale Imitationen fränkischer Knickwandtöpfe sind nicht ausgeschlossen²⁰. Ihr Vorkommen steht für eine verstärkte fränkische Einflußnahme, die erst eine Generation nach dem Sieg über das thüringische Königreich im

18 Schmidt 1975, Taf. 105,2; Müssemeier u. a. 2003, 59 f. (KWT3A mit gerader Oberwand und Rillenverzierung).

19 Schmidt 1975, Taf. 29,3b; Koch 2000, 46 (Code X31, SD-Phase 7).

20 Schmidt 1965/66, 198–206. – Will 2002, 164 f.; 173 Liste 2. In seiner Gruppe »Den Knickwandtöpfen nahestehende Gefäße (abweichende Verzierung und Form)« finden sich mit Ausnahme von 2,5–6/9/15 nur Varianten lokaler Gefäßformen.



Abb. 10 Verbreitung von Knickwandtöpfen und Röhrenaufsatzkannen im Saale-Unstrut-Gebiet (Liste 3).
 • 1–2 Exemplare, ● 3–5 Exemplare.

Jahre 531 faßbar wird. Auch im nördlichen Harzvorland²¹ sind fränkische Knickwandtopfscherben entdeckt worden. Aus der bei Quedlinburg gelegenen Wüstung Groß Orden stammt eine Randscherbe mutmaßlich eines Knickwandtopfes mit Wellenbandverzierung (Abb. 11, 1). In einer Zusammenstellung sachsen-anhaltischer Funde aus dem Besitz des Braunschweigischen Landesmuseums ist im Nordharzvorland ein weiteres Exemplar entdeckt worden. Leider handelt es sich bei dem Gefäß aus Egeln, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt (Liste 3, 6), um einen verschollenen Altfund.

21 Die von Will (2002, 172 Liste 1, 12; 173 Liste 2, 12/16) aufgeführten Exemplare aus dem nörd-

lichen Harzvorland sind m. E. keine fränkischen Knickwandtöpfe bzw. ihnen nahestehende Gefäße.



Abb. 11 Knickwandtöpfe: 1 Quedlinburg-Groß Orden; 2 Eberstedt; 3 Allstedt; 4 Bilzingsleben, Grab 15.
Liste 3,2/4/5/9. M. 1:4.

Im Gegensatz zum Saale-Unstrut-Gebiet ist das nördliche Harzvorland aufgrund der problematischen Fundlage – meist unpublizierte Einzelfunde bzw. größere Komplexe – im 7. Jh. schwierig zu beurteilen (Abb. 12). Angesichts dieser Quellenlage ist das verhältnismäßig zahlreiche Vorkommen von Trachtgegenständen fränkisch-alemannischer Herkunft schon überraschend (Liste 4,2/3/6/10/13). Neben dem unten aufgeführten Trachtzubehör sei auch auf die mutmaßlich fränkische Keramik (Abb. 10) verwiesen. Leider handelt es sich – abgesehen von dem im Braunschweiger Land gelegenen Tumulus von Klein-Vahlberg (Ludowici 1999, 142; Ludowici 2001) (Abb. 12,6) – nur um Lesefunde. Die um 600 verstorbene Dame aus dem Grabhügel von Klein-Vahlberg besaß eine bron-

zene Wadenbindengarnitur mit vergoldeten Riemenzungen, wie sie in hochrangigen Frauengräbern des Frankenreiches vorkommen. Ebenfalls in das späte 6. Jh. bzw. um 600 datieren die in Bronze imitierten engzellig cloisonierten Scheibenfibeln von Bleiche und Farsleben (Abb. 12,2,3). Sicherlich aus dem Besitz einer sozial höherstehenden Dame stammt eine goldene Filigranscheibenfibel mit antiker Gemme und stilisierten Insekten in Zelltechnik (Abb. 12,12; 13) aus der Wüstung Groß Orden bei Quedlinburg. Anhand des Verbreitungsschwerpunktes von Scheibenfibeln mit filigranverzierten und cloisonierten zungenförmigen Kreuzarmen können die zugehörigen Werkstätten im Gebiet zwischen Niederrhein und Mosel lokalisiert werden. Zeitlich sind die Stücke der Mitte und dem dritten Viertel des 7. Jh. zuzuordnen (Koch 2000, 190 f.).

Wie die Amulettkapsel von Magdeburg-Fermersleben (Abb. 12,13) zeugen die aufgeführten Trachtbestandteile aus dem Randgebiet des Merowingerreiches von überregionalen Verbindungen in den fränkisch-alemannischen Raum. Nach den Grabfunden in ihrem Herkunftsgebiet waren sie dort z. T. im Besitz sozial höherstehender Damen. Den Grabhügel von Klein-Vahlberg deutet Ludowici (1999, 142 ff.) als eine exklusive Familiensepultur der Oberschicht. Die Süd-Nord-Ausrichtung des Leichnams, eine nachfolgende Brandbestattung und die Wahl eines vorgeschichtlichen Grabhügels lassen eine enge Bindung zu nordwestdeutschen »sächsisch« geprägten Personenverbänden erkennen. Eine Reihe ähnlicher Bestattungen in vorgeschichtlichen Grabhügeln bringt Ludowici (1999, 144–152) in Verbindung mit Angehörigen und Nachkommen der sächsischen Oberschicht, die nach Widukind von Corvey an der Eroberung des Thüringerreiches beteiligt waren und für ihren Dienst mit Ländereien aus den Gebieten nördlich der Unstrut entlohnt wurden (Grahn-Hoek 2002, 60–67). Im Laufe des 7. Jh. finden sich schließlich Gräberfelder mit charakteristischen »sächsischen« Bestattungssitten²².

Wie Ludowici bereits für die Verstorbene von Klein-Vahlberg darlegte, hoben sich die Besitzerinnen von Trachtbestandteilen fränkisch-alemannischer Herkunft sichtbar von der lokalen Bevölkerung ab. Die Amulettkapsel von Magdeburg-Fermersleben war außerdem ein bewußtes Bekenntnis der Trägerin zum christlichen Glauben in einem heidnischen Umfeld. Dies kann auch für die Goldscheibenfibel von Groß Orden (Abb. 13) mit ihrem deutlich sichtbaren Kreuzsymbol gelten. Die Fibel wurde 1880 im Bereich des Kirchfriedhofs einer mittelalterlichen Wüstung entdeckt. Laut Aussage des damaligen Ausgräbers lag sie in einem Grab, das zu einem unter dem mittelalterlichen Friedhof gelegenen Gräberhorizont des 7.–9. Jh. gehörte (Schirwitz 1960, 10 ff.; Schmidt 1976, 118; Schmidt/Schiffer 1983; Sailer 1997, 257). Die Wüstung, die schon eisenzeitliche und kaiserzeitliche Besiedlungsspuren aufwies, ist in den *Traditiones Fuldenses*, die vermutlich in die ersten beiden Jahrzehnte des 9. Jh. datieren, als Besitz der sächsischen Adelsfamilie der Billunger aufgeführt²³. Auf einer Anhöhe westlich des Ortes liegt das karolingerzeitliche Gräberfeld Bockshornschanze.

22 Schmidt 1980, 432–441. Ob ausschließlich sächsische Einwanderer diese Gräberfelder anlegten, ist m. E. zu überdenken. Möglicherweise handelt es sich um die einseitige Widerspiegelung eines Quellenstandes. Einerseits ist kein Fundplatz vollständig ergraben, andererseits gibt es mit Farsleben und Deersheim-Bexheim »kontinuierlich« belegte Nekropolen (Liste 4,2/8).

23 *Traditiones et Antiquitates Fuldenses*, hrsg. von E. F. J. Dronke (Neudr. 1844, Osnabrück 1966) 98, cap. 41. Allerdings kann es sich auch um den Ort Klein Orden handeln. Für die Quellenangabe sei M. Hardt, Leipzig, herzlich gedankt.



Abb. 12 Germanische Fundstellen des 7. Jh. im nördlichen Harzvorland (Liste 4), ▲ Funde fränkisch-alemannischer Herkunft; gerastert: Besiedlungsraum im Saale-Unstrut-Gebiet.

Ludowici konnte belegen, daß Angehörige sächsischer Personenverbände nach dem Ende des Thüringerreiches als fränkische Parteigänger in den Gebieten nördlich der Unstrut saßen. Verf. möchte die fränkischen Trachtgegenstände von Magdeburg-Fermersleben und Groß Orden dahingehend zur Diskussion stellen, daß diese Ausdruck einer engen Bindung zum Merowingerreich sind und nicht über Handel, sondern personengebunden in das Nordharzvorland gelangten. So erscheint der frühe Nachweis des christlichen Glaubens denkbar. Diese Bindung, die ihren Anfang bei der Zerstörung des Thüringerreiches nahm, riß durch die Nähe zum nun fränkisch geprägten Saale-Unstrut-Gebiet nicht ab. In den Schriftquellen zeigt sich dies in den immer wieder erfolgten Kriegszügen der Merowinger, die den Charakter von Strafexpeditionen besaßen. Von den Karolingern fortgesetzt weiteten sich diese Kampagnen unter Karl dem Großen zu den Sachsenkriegen (772–804) aus, von denen das Harzvorland vergleichsweise selten be-

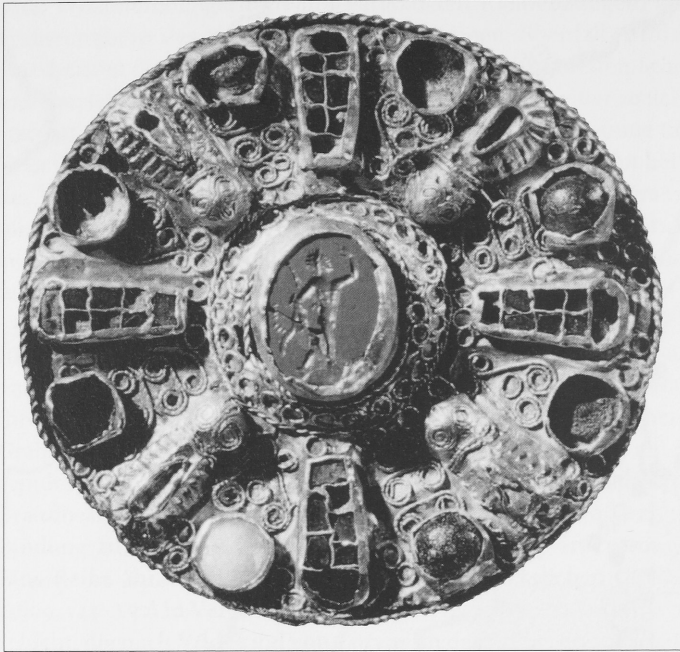


Abb. 13 Quedlinburg-Groß Orden. Filigranscheibenfibel.

troffen war. Die Ostfalen unter ihrem Anführer Hessi hatten sich bereits 775 ohne Kampf unterworfen und kooperierten mit dem Frankenkönig (Steinmetz 1998, 10–16; Pätzold 2002, 15 f.). Schließlich vermuten Historiker, daß zwischen dem sächsischen und merowingisch-karolingischen Adel bereits vor dem 9. Jh. intergentile Verbindungen bestanden, die sich allerdings quellenkundlich nicht nachweisen lassen (Warnecke 1999, 351 f.).

Die frühmittelalterlichen Fundstellen des Magdeburger Raumes setzen sich überwiegend aus Lesefunden und nur in Einzelfällen aus kleinen Gräberfeldausschnitten zusammen. Ihre konzentrierte Lage am Terrassenrand der Elbauen zeigt jedoch, daß bei der Wahl des Siedlungsplatzes – wie auch in den folgenden Jahrhunderten – die Anbindung an den Strom gesucht wurde. Wie die gegenüberliegenden Fundstellen an einem heute verlandeten Elbarm in Magdeburg-Fermersleben nahelegen, war hier anscheinend eine Furt oder Fährverbindung, die schließlich seit dem frühen 12. Jh. urkundlich belegt ist. Aus der zweiten Hälfte des 6. und 7. Jh. sind westelbisch nur wenige Einzelfunde belegt, die sich ausnahmslos als Fremdgüter erweisen. Möglicherweise handelt es sich um ein Quellen- bzw. Datierungsproblem, d. h. die Gräber entziehen sich aufgrund der Brandbestattungssitte dem archäologischen Nachweis bzw. der einheimische Fundstoff kann nicht datiert werden.

Die Fremdgüter im Magdeburger Raum – skandinavisches und ostfränkisches Trachtzubehör – sind keine Einzelfälle im nördlichen Harzvorland. Das Vorkommen fränkischer und nordgermanischer Produkte im nördlichen Harzvorland und Elbe-Saalemündungsgebiet beruhte in der Regel nicht auf Handel, sondern auf Mobilität von Personen – vermutlich angestoßen durch den Sieg der Franken über die Thüringer im Jahre 531.

Einfaches bronzenes Trachtzubehör aus der zweiten Hälfte des 6. Jh. belegt die Anwesenheit nordgermanischer Siedler auch nach der Unterwerfung Thüringens. Das Saale-Unstrut-Gebiet geriet unter fränkische Herrschaft, während nach momentanem Forschungsstand für das nördliche Harzvorland anzunehmen ist, daß zumindest die ansäßige Führungsschicht enge Verbindung zu den Franken aufnahm. Nach Ludowici (1999, 152) handelt es sich um sächsische Personengruppen, die nach Widukind von Corvey an der Unterwerfung der Thüringer beteiligt waren und als Lohn die Gebiete nördlich der Unstrut bekamen. Diese intergentilen Beziehungen dauerten anscheinend bis in die Zeit Karls des Großen an, als sich die Ostfalen zu Beginn der Sachsenkriege kampfflos unter seine Herrschaft begaben.

Summary

Merovingian imports from the Magdeburg area - in search of traces of the pre-Carolingian settlement

The early medieval sites of the Magdeburg area consist predominantly of chance finds and only in isolated cases derive from parts of small cemeteries. The concentration of sites along the edge of the Elbe meadow terrace shows however, as in the following centuries, that in the choice of settlement site access to the river was sought-after.

For the site of Magdeburg-Fermersleben the proximity to a ford or ferry crossing, which is documented since the 11th century, appears to have been the decisive factor for its location. It is possible that river offerings took place here in the later Roman Period. From the second half of the sixth and the seventh century west of the Elbe only very few artifacts have been found, all of which are foreign goods. This is possibly due to a problem of sources or dating, which means, that the indigenous material cannot be chronologically ordered, as is also the case for instance with the ceramics from the Early Medieval ditches from the Cathedral Square in Magdeburg. The foreign goods in the Magdeburg area – Scandinavian and east Franconian dress accessories – are not unique in the northern Harz foreland. As a rule, the occurrence of Franconian and north Germanic products in the North Harz foreland and the area of the confluence of the river Saale in the Elbe, does not result from trade but instead from the mobility of people – presumably prompted by the victory of the Franks over the Thuringians in 531. Simple bronze dress accessories from the second half of the 6th century prove the presence of north Germanic settlers even after the submission of Thuringia. The Saale Unstrut area fell under Franconian rule, whilst according to the present state of research for the North Harz foreland it can be assumed, that at least the local ruling class established close connections to the Franks. Following Ludowici (1999, 152) it concerns groups of Saxon people, who according to Thietmar of Merseburg were involved in the submission of the Thuringians and gained the area north of the Unstrut as a reward. These noble interrelationships apparently lasted until the time of Charlemagne, when the Eastphalians went peacefully under his rule at the beginning of the Saxon wars.

Liste 1 Fundstellen des 5.–8. Jh. im Magdeburger Raum (Abb. 2)

1. Farsleben, Ohrekreis, Fdpl. 17, Gräber und Einzelfunde: Rempel 1966, 89 Nr. 30; Schmidt 1976, 43 f. Nr. 195; Corpus 1973, Nr. 26/17-19; von Freeden 2000, 99 ff.
2. Farsleben, Ohrekreis, Fdpl. 9, Einzelfunde: Schmidt 1976, 44 Nr. 196.
3. Bleiche, Ldkr. Ohrekreis, Fdpl. 1, Einzelfunde: Schmidt 1976, 42 f. Nr. 194; Corpus 1973, Nr. 26/11; von Freeden 2000, 99 ff.
4. Elbeu-Hildagsburg, Ohrekreis, Siedlungsbefund: Corpus 1973, Nr. 26/14.
5. Groß Ammensleben, Ldkr. Ohrekreis, Fdpl. 1, Siedlungsbefund, Einzelfunde: Schmidt 1976, 44 Nr. 197.
6. Klein Ammensleben, Ohrekreis, Fdpl. 5, Grab: Schmidt 1976, 44 Nr. 198.
7. Barleben, Ohrekreis, Gräber: Rempel 1966, 88 f. Nr. 28; Corpus 1973, 26/3, Nr. 26/10.
8. Barleben, Ohrekreis, Fdpl. 19, Einzelfunde: unpubliziert (KHM 76:229, 76:382); Schmidt 1976, 42 Nr. 193.
9. Dahlenwarleben, Ohrekreis, Gräber: Corpus 1973, Nr. 26/13.
10. Niederndodeleben, Ohrekreis, Gräber: Weber 1993.
11. Magdeburg-Neustädter See, Einzelfunde: Lies/Lange 1978, 104 (KHM 65:112, 76:22).
12. Magdeburg-Neue Neustadt, Gräber: Schmidt 1976, 26 f. Nr. 149.
13. Magdeburg-Alte Neustadt, Rothenseer Straße, Einzelfund: Tremissis Justinianus I. (527–565), Vs. Brustbild mit Diadem, Panzer und Mantel nach rechts, D N IVSTINIANVS P P AVG; Rs. Victoria m. Kranz u. Langkreuz nach rechts schreitend, VICTORIA AVGVSTORVM, 1,41 g, Magdeburger Generalanzeiger 09.01.1938, Bestimmung durch R. Laser (frdl. Hinweis von G. Böttcher).
14. Magdeburg-Altstadt/Domplatz (Nickel 1965/66; Nickel 1973).
15. Magdeburg-Fermersleben, Fdpl. 3, Einzelfunde: unpubliziert (KHM 77:403).
16. Magdeburg-Fermersleben, Fdpl. 4 (Abb. 5/7), Einzelfunde: Lies 1976, 238 ff. Abb. 1; 2; 241.
17. Magdeburg-Cracau, Ostfriedhof, Siedlungsbefund: Gosch 1972, 31-35; Corpus 1973, Nr. 27/163.
18. Magdeburg-Cracau, Ernst-Grube-Stadion, Einzelfunde, Siedlungsbefund: Corpus 1973, Nr. 27/164.
19. Magdeburg, unbekannter Fundort, Einzelfund: Schmidt 1976, 26 Nr. 148.
20. Magdeburg-Salbke, genaue Fundstelle unbekannt, Einzelfund: unpubliziert (KHM 71:95a-b).
21. Welsleben, Ldkr. Schönebeck, Gräber: Rempel 1966, 173; Corpus 1973, Nr. 28/112.
22. Schönebeck, Ldkr. Schönebeck, Fdpl. 1, Gräber: Schmidt 1976, 30-35 Nr. 164.
23. Schönebeck-Salzelmern, Ldkr. Schönebeck, Einzelfunde: unpubliziert (KHM 77:171).
24. Wahlitz, Ldkr. Jerichower Land, Einzelfund: unpubliziert (KHM 70:37).
25. Menz, Ldkr. Jerichower Land, Fundstellen Nr. 11/12, Siedlungsbefund: Corpus 1973, Nr. 36/35.
26. Menz, Ldkr. Jerichower Land, Fundstelle Nr. 7, Einzelfunde: Corpus 1973, Nr. 36/33.

27. Menz, Ldkr. Jerichower Land, Fundstelle Nr. 5, Einzelfunde: Corpus 1973, Nr. 36/32.
28. Gübs, Ldkr. Jerichower Land, Fdpl. 1, Gräber: Schmidt 1976, 13 ff. Nr. 114.
29. Königsborn, Ldkr. Jerichower Land, Grab: Schmidt 1976, 16 f. Nr. 117;
Corpus 1973, Nr. 36/26.
30. Heyrotsberge, Ldkr. Jerichower Land, Fdpl. 22, Siedlungsbefund: Schmidt 1976, 16
Nr. 115.
31. Heyrotsberge, Ldkr. Jerichower Land, Fdpl. 22, Siedlungsbefund: Schmidt 1976, 16
Nr. 116; Corpus 1973, Nr. 36/21.
32. Lostau, Ldkr. Jerichower Land, Brandgrab: unpubliziert (KHM 70:69).

Liste 2 Funde skandinavischer Herkunft in Mitteldeutschland (Abb. 11)

1. Uenglingen, Ldkr. Stendal: Schäfer u. a. 2002, 209 f. Abb. 8–9.
2. Farsleben, Ohrekreis (Abb. 9): Schmidt 1976, 44 Taf. 167,1Ea; Schmidt 1980,
431 f. Abb. 2.
3. Deersheim, Ldkr. Halberstadt, Grab 9: Schneider, 1983, 75 ff. Abb. 74.
4. Löbnitz, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt: Schmidt 1968, 48 ff. Abb. 2d.
5. Aderstedt, Ldkr. Bernburg: Schmidt 1976, 61 Taf. 44,3; Brieske 2001, 125 ff.
6. Wulfen, Ldkr. Köthen: Schmidt 1976, 85 Taf. 64,1E1–3; Schmidt 1980, 432
Abb. 2,2-4.
7. Aken, Ldkr. Köthen: Schmidt 1976, 80 Taf. 61,2; Schmidt 1980, 432 Abb. 2,1.
8. Gröbzig, Ldkr. Köthen: Schmidt 1976, Taf. 83A; Brieske 2001, 125 ff.
9. Wiedemar, Ldkr. Delitzsch: Schmidt 1976, 165 Taf. 203,1; Brieske 2001, 125 ff.
10. Osendorf, Ldkr. Halle, Grab 2–3: Schmidt 1976, 73 Taf. 175,7a.
11. Weißenfels, Ldkr. Weißenfels: Koch 1999, 189.
12. Lützen, Ldkr. Weißenfels, Grab 2: Schmidt 1976, 125 Taf. 108,1b; Brieske 2001,
125 ff.
13. Rathewitz, Burgenlandkreis, Grab 12: Schmidt 1976, 112 Taf. 97,2f.
14. Erfurt-Gispersleben: Timpel 1980, 212 ff.; 229 ff.

Liste 3 Fundstellen mit Knickwandtöpfen und Röhrenausgußkannen

1. Alach, Ldkr. Erfurt, Grab 14/81: Timpel 1990a, 136 Abb. 16,8.
2. Allstedt, Ldkr. Sangerhausen, Einzelfund: Schmidt 1976, 14 Taf. 105,2.
3. Arnstadt, Ilmkreis, Einzelfund: Schmidt 1970, 48 Taf. 42,6.
4. Bilzingsleben, Ldkr. Sömmerda, Gräber 6, 9, 15, 30, 47: Schmidt 1976, 50
Taf. 27,1b; 29,e; 29,3b; 30,2m; 32,2c.
5. Eberstedt, Ldkr. Weimarer Land (nach Will 2002, 173), Grab 1: Schmidt 1976, 169
Taf. 126,2b (unter Darnstedt, Ldkr. Apolda).
6. Egel, Ldkr. Aschersleben-Staßfurt: Achner/Weber 1994, 57.
7. Elxleben, Ldkr. Sömmerda, Grab 1: Schmidt 1970, 49 Taf. 43,3.
8. Griefstedt, Ldkr. Sömmerda, vier Exemplare: Schmidt 1976, 170; Dušek 1999,
169 (links).

9. Groß Orden, Ldkr. Quedlinburg: Schmidt/Schiffer 1983, 204 Abb. 4.
10. Hardisleben, Ldkr. Sömmerda, Grab 2/83: Timpel 1990a, 60 Taf. 83,17; Timpel 1995, 24.
11. Haßleben, Ldkr. Sömmerda, Gräber 2, 5: Schmidt 1965/66, 199 Abb. 25 f.; Schmidt 1970, 59 Taf. 52,1; 55,2i.
12. Lunstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Einzelfund: Schmidt 1976, 158 Taf. 122,3b.
13. Mittelhausen, Stadt Erfurt, Grab 5 (zwei Exemplare): Schmidt 1961 Abb. 11B; Schmidt 1965/66, 294; Schmidt 1970, 59 Taf. 55,2i.
14. Mittelsömmern, Unstrut-Hainich-Kreis, Gräber 10/63, 27B: Schmidt 1965/66, 204; Dušek 1999, 169 (links).
15. Schafstädt, Ldkr. Merseburg-Querfurt, Einzelfund: Schmidt 1976, 90 Taf. 70,46.
16. Schönewerda, Kyffhäuserkreis, Einzelfund: Schmidt 1976, 55 Taf. 168,3.
17. Seebach, Wartburgkreis, Einzelfund: Schmidt 1976, 151 Taf. 116,3b.
18. Sömmerda, Ldkr. Sömmerda, Grab 6: Schmidt 1970, 72 Taf. 68,2f.
19. Steinhaleben, Kyffhäuserkreis, Gräber 2, 6: Schmidt 1965/66, 204 Abb. 30a; Schmidt 1976, 56 f. Taf. 37,2b/3c.
20. Stotternheim, Stadt Erfurt, Gräber 20/74, 21/74: Timpel 1995, 24 f.

Liste 4 Fundstellen des späten 6./7. Jh. im nördlichen Harzvorland (Abb. 13)

1. Angern-West, Ohrekreis: Schmidt 1976, 38 Nr. 180.
2. Farsleben, Ohrekreis: Schmidt 1976, 43 f. Nr. 195.
3. Bleiche, Ohrekreis: Schmidt 1976, 42 f. Nr. 194.
4. Belsdorf, Bördekreis: Schmidt 1976, 41 Nr. 187.
5. Klein Denkte, Ldkr. Wolfenbüttel: Niquet 1980, 309 Abb. 6.
6. Klein-Vahlberg, Ldkr. Wolfenbüttel (Abb. 12): Ludowici 1999; Ludowici 2001.
7. Halberstadt-Wehrstedt, Ldkr. Halberstadt: Schmidt 1980, 434-437.
8. Deersheim-Bexheim, Ldkr. Halberstadt: Dresely/Schwarz 1998.
9. Berßel, Ldkr. Halberstadt: Schmidt 1976, 18 Nr. 126.
10. Quedlinburg, Ldkr. Quedlinburg: Schmidt 1976, 117 Nr. 324.
11. Quedlinburg-Badeborner Weg: Schmidt 1980, 437.
12. Quedlinburg/Groß Orden, Ldkr. Quedlinburg: Schmidt 1980, 118 Nr. 329 (Abb. 14).
13. Magdeburg-Fermersleben: Lies 1976, 238 ff. Abb. 1 (Abb. 5).
14. Aderstedt, Ldkr. Bernburg: Schmidt 1976, 61 Nr. 229.
15. Friedeburg, Ldkr. Mansfelder Land: Schmidt 1976, 74 Nr. 263.
16. Siersleben, Ldkr. Mansfelder Land: Schmidt 1976, 71 Nr. 256.
17. Klostermansfeld, Ldkr. Mansfelder Land: Schmidt 1976, 70 Nr. 252.
18. Gröbzig, Ldkr. Köthen: Schmidt 1976, 81 Nr. 275.
19. Chörau, Ldkr. Köthen: Schmidt 1976, 81 Nr. 272.
20. Susigke, Ldkr. Köthen: Haberstroh 2000, 258 Liste 1,15.

Literaturverzeichnis

Achner/Weber 1994

H. Achner/J. Weber, Ur- und Frühgeschichtliche Funde des Braunschweigischen Landesmuseums aus Sachsen-Anhalt. Forsch. Ber. Braunschweigisches Landesmus. 3 (Braunschweig 1994).

Aouni 1999

H. Aouni, Das spätantik-frühmittelalterliche Gräberfeld von Jülich, Kr. Düren. Dissertationsdruck (Bonn 1999).

Biermann 2000

F. Biermann, Slawische Besiedlung zwischen Elbe, Neiße und Lubsza. Univforsch. Prähist. Arch. 65 (Bonn 2000).

Böhner 1982

K. Böhner, Die Reliefplatten von Hornhausen. Jahrb. RGZM 23/24, 1976/77, 89–138.

Böttcher/Gosch 2001

G. Böttcher/G. Gosch, Magdeburg im 10. Jahrhundert. In: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa. Bd. 1 (Essays) (Mainz 2001) 403–416.

Brachmann 1978

H. J. Brachmann, Slawische Stämme an Elbe und Saale. Schr. Ur- u. Frühgesch. 32 (Berlin 1978).

Brachmann 1991

H. J. Brachmann, Der Markt als Keimform der mittelalterlichen Stadt – Überlegungen zu ihrer Genese im ostfränkischen Reich. In: H. Brachmann/J. Herrmann, Frühgeschichte der europäischen Stadt: Voraussetzungen, Grundlagen. Schr. Ur- u. Frühgesch. 44 (Berlin 1991).

Brachmann 1995

H. J. Brachmann, Von der Burg zur Stadt – Magdeburg und die ostmitteleuropäische Frühstadt. Versuch einer Schlußbetrachtung. In: H.-J. Brachmann (Hrsg.), Burg – Burgstadt – Stadt. Zur Genese mittelalterlicher nichtagrarischer Zentren in Ostmitteleuropa. Forschungen zur Geschichte und Kultur des östlichen Mitteleuropa (Berlin 1995) 317–348.

Brather 2000

S. Brather, Früh- und hochmittelalterliche Keramik bei den Westslawen. In: H. Wiczorek/M. Hinz (Hrsg.), Europas Mitte um 1000. Beitr. Gesch., Kunst u. Arch. 1 (Stuttgart 2000) 114–120.

Brieske 2001

V. Brieske, Schmuck und Trachtbestandteile des Gräberfeldes von Liebenau, Kr. Nienburg/Weser. Stud. Sachsenforsch. 5,6 (Oldenburg 2001).

Claude 1972

D. Claude, Die Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert. Teil I. Mitteldt. Forsch. 67/1 (Köln, Wien 1972).

Corpus 1973

J. Herrmann/P. Donat (Hrsg.), Corpus archäologischer Quellen zur Frühgeschichte auf dem Gebiet der Deutschen Demokratischen Republik (7.–12. Jahrhundert). 1. Lief. (Berlin 1973).

Dickers/Krause 1996

A. Dickers/H. Krause, Scherben, Schätze, Spurensuche. Bodendenkmalpflege im Landkreis Quedlinburg (Quedlinburg 1996).

Donat 2000

P. Donat, Aktuelle Fragen der archäologischen Forschungen zur Geschichte der Slawen im nördlichen Deutschland. Jahrb. Bodendenkmalpflege Mecklenburg-Vorpommern 48, 2000, 215–257.

Dresely/Schwarz 1998

V. Dresely/W. Schwarz, Deersheim – Im Tiefen Feld. In: S. Fröhlich (Hrsg.), gefährdet – geborgen – gerettet. Archäologische Ausgrabungen in Sachsen-Anhalt (Halle [Saale] 1998) 207–210.

Dušek 1999

S. Dušek (Hrsg.), Ur- und Frühgeschichte Thüringens. Ergebnisse archäologischer Forschung in Text und Bild (Weimar 1999).

von Freeden 2000

U. von Freeden, Das Ende des engzelligen Cloisonnés und die Eroberung Südarabiens durch die Sasaniden. Germania 78, 2000, 97–124.

Gall 2000

F. Gall, Das Urnengräberfeld von Loitsche, Ohrkreis (Ungedr. Magisterarbeit Marburg 2000).

Grahn-Hoek 2002

H. Grahn-Hoek, Stamm und Reich der frühen Thüringer nach den Schriftquellen. Zeitschr. Ver. Thüring. Gesch. 56, 2002, 7–90.

Gosch 1972

G. Gosch, Ein frühmittelalterliches Haus von Magdeburg-Cracau. Ausgr. u. Funde 17, 1972, 31–35.

Gosch 1973

G. Gosch, Ein Hausgrundriß aus der frühen römischen Kaiserzeit von Magdeburg-Cracau. Ausgr. u. Funde 18, 1973, 41–46.

Gringmuth-Dallmer 1972

E. Gringmuth-Dallmer, Die urgeschichtliche Besiedlung der Altstadt Magdeburg. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 55, 1972, 35–53.

Gringmuth-Dallmer 1993

E. Gringmuth-Dallmer, Die siedlungsgeschichtlichen Grundlagen für die Entstehung Magdeburgs als Zentrum der sächsischen Macht im 10. Jahrhundert. In: M. Gläser (Hrsg.), Archäologie des Mittelalters und Bauforschung im Hanseraum. Festschrift Günter P. Fehring (Rostock 1993) 113–118.

Haberstroh 2000

J. Haberstroh, Die merowingischen Grabfunde von Kleinbardorf, Gem. Sulzfeld, Ldkr. Rhön-Grabfeld. Beiträge zur Archäologie in Unterfranken 1999. Mainfränkische Studien 2000, 245–266.

Hårdh 2002

B. Hårdh, Uppåkra in the Migration and Merovingian Periods. In: B. Hårdh/L. Larsson (Hrsg.), Central Places in the migration and merovingian periods. Papers from the 52nd Sachsensymposium

- Lund, August 2001. Uppåkrastudier 6 = Acta Arch. Lundensia in 8, 39 (Lund 2002) 41–54.
- Hardt 2000**
M. Hardt, Linien und Säume, Zonen und Räume an der Ostgrenze des Reiches im frühen und hohen Mittelalter. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.), Grenze und Differenz im frühen Mittelalter. Forsch. Gesch. Mittelalter 1 (Wien 2000) 11–56.
- Hardt 2001**
M. Hardt, Hesse, Elbe, Saale and the frontiers of the Carolingian empire. In: W. Pohl/I. Wood/H. Reimitz (Hrsg.), The transformation of frontiers from Late Antiquity to the Carolingians (Leiden, Boston, Köln 2001) 219–232.
- Hartmann 2001**
M. Hartmann, V.1 Diedenhofener Kapitular Karls des Großen. In: M. Puhle (Hrsg.), Otto der Große, Magdeburg und Europa. Bd. 2 (Katalog) (Mainz 2001) 318.
- Helgesson 2002**
B. Helgesson, Not only producing things – crafts and social connections across the Baltic in the 6th century. In: 53. Sachsensymposium im Schloß Schwerin. 31. August bis 4. September 2002. Über-regionaler Kulturaustausch in der Nordsee- und Ostseeregion von 200–800 A.D: Verkehrswege-Marktplätze-Handelswaren.
- Hübener 1989**
W. Hübener, Die Orte des Diedenhofener Kapitulars von 805 in archäologischer Sicht. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 72, 1989, 251–266.
- Koch 1994**
U. Koch, Franken in Heilbronn. Archäologische Funde des 6. und 7. Jahrhunderts. Museo 8 (Heilbronn 1994).
- Koch 1999**
U. Koch, Nordeuropäisches Fundmaterial in Gräbern Süddeutschlands rechts des Rheins. In: U. von Freeden/U. Koch/A. Wiczorek (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Kolloquien Vor- u. Frühgesch. 3 = Mannheimer Geschbl. N. F. Beih. 2 (Bonn 1999) 175–194.
- Koch 2000**
U. Koch, Das alamannisch-fränkische Gräberfeld bei Pleidelsheim. Forschungen und Berichte zur Vor- und Frühgeschichte in Baden-Württemberg (Stuttgart 2000).
- Kuhn 2002**
R. Kuhn, Ergebnisse archäologischer Ausgrabungen in den Jahren 1998 bis 2002 im südlichen Stadtzentrum Magdeburgs. In: Landeshauptstadt Magdeburg (Hrsg.), Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes. Dokumentation des Stadtplanungsamtes 91 (Magdeburg 2002) 138–157.
- Kuhn u. a. 2002**
R. Kuhn/B. Kunz/T. Weber, Magdeburg im 10. Jahrhundert: Neue Ergebnisse der Archäologie. In: J. Henning (Hrsg.), Europa im 10. Jahrhundert. Wiss. Begleitbd. zur Ausstellung Otto der Große und Europa (Mainz 2002) 35–47.
- Kunz 2002**
B. Kunz, Archäologische Ausgrabungen am Magdeburger Domplatz im Bereich des Breiten Weges 5–7. Arch. Sachsen-Anhalt N. F. 1, 2002 (2003) 201–204.
- Lange/Weber 1991**
B. Lange/T. Weber, Als Archäologe am Baggersee. Baustoffgewinnung und Bodendenkmalpflege im mittleren Elbtal. Arch. Sachsen-Anhalt 1991, 14–19.
- Lies 1948**
H. Lies, Bronzezeitliche Funde aus dem Stromgebiet der Elbe bei Magdeburg. Mitt. Mus. Naturkunde u. Vorgesch. u. naturwiss. Arbeitskreis 1/2, 1948, 150–155.
- Lies 1962**
Das Hängebecken aus dem Elbebett bei Magdeburg. Ausgr. u. Funde 7, 1962, 31–34.
- Lies 1963**
H. Lies, Baggerfunde aus dem Elbkieswerk Magdeburg-Salbke. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 47, 1963, 101–120.
- Lies 1975**
H. Lies, Weitere Baggerfunde aus dem Elbkieswerk Magdeburg-Salbke. Ausgr. u. Funde 20, 1975, 2–8.
- Lies 1976**
H. Lies, Baggerfunde der Jahre 1974/75 von Magdeburg-Fermersleben. Ausgr. u. Funde 21, 1976, 237–244.
- Lies/Lange 1978**
H. Lies/B. Lange, Baggerfunde aus dem Elbkieswerk Magdeburg-Neustadt. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 62, 1978, 87–108.
- Ludowici 1997**
B. Ludowici, Die jüngere Römische Kaiserzeit bis Merowingerzeit. In: Das Braunschweiger Land. Führer zu arch. Denkmälern in Deutschland 34 (Stuttgart 1997).
- Ludowici 1999**
B. Ludowici, Der Tumulus von Klein-Vahlberg. Eine Separatnekropole des 6./7. Jahrhunderts aus Ostfalen. In: U. von Freeden/U. Koch/A. Wiczorek (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Kolloquien Vor- u. Frühgesch. 3 = Mannheimer Geschbl. N. F. Beih. 2 (Bonn 1999) 139–152.
- Ludowici 2001**
B. Ludowici, Bemerkungen zur Wadenbindengarnitur aus dem »Galgenberg« bei Klein-Vahlberg. In: E. Pohl/U. Recker/C. Theune (Hrsg.), Archäologisches Zellwerk. Beiträge zur Kulturgeschichte in Europa und Asien. Festschrift Helmut Roth. Internat. Arch. Studia honoraria 16 (Raaden/Westfalen 2001) 397–404.
- Ludowici 2002**
B. Ludowici, Ein neuentdeckter mittelalterlicher Kirchenbau in Magdeburg? Arch. Korrb. 32, 2002, 281–293.

Martin 1997

M. Martin, Schrift aus dem Norden. Runen in der Alamanna – archäologisch betrachtet. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung »Die Alamannen« (Stuttgart 1997) 499–502.

Müssemeier u. a. 2003

U. Müssemeier/E. Nieveler/R. Plum/H. Pöppelmann, Chronologie der merowingerzeitlichen Grabfunde von linken Niederrhein bis zur nördlichen Eifel. Mat. Bodendenkmalpfl. Rheinland 15 (Köln, Bonn 2003).

Nickel 1965/66

E. Nickel, Vortotonische Befestigungen und Siedlungsspuren auf dem Domplatz in Magdeburg. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 237–278.

Nickel 1973

E. Nickel, Magdeburg in karolingisch-ottonischer Zeit. Zeitschr. Arch. 7, 1973, 102–142.

Niquet 1980

F. Niquet, Eine späte Bügelfibel in einem eingetieften Gebäude von Klein Denkte, Lkr. Wolfenbüttel, Niedersachsen. H.-J. Häßler (Hrsg.). Stud. Sachsenforsch. 2 (Hildesheim 1980) 301–327.

Oesterwind/Schäfer 1988

B. C. Oesterwind/K. Schäfer, Das Gräberfeld von St. Peter in Andernach. In: Andernacher Beitr. 3 (Andernach 1988) 73–106.

Opitz 1981

S. Opitz, Runeninschriftliche Neufunde: Das Schwert von Eichstetten/Kaiserstuhl und der Webstuhl von Neudingen/Baar. Arch. Nachr. Baden 27, 1981, 26–31.

Pätzold 2002

S. Pätzold, Die Anfänge des Christentums an der mittleren Elbe. Sachsen-Anhalt: Beitr. Kultur- u. Landesgesch. 1, 2002, 12–32.

Pauli/Wilbers 1985

L. Pauli/S. Wilbers, Eine Trense der römischen Kaiserzeit aus der Donau. Germania 63, 1985, 87–105.

Puhle 1995

M. Puhle, Magdeburg im frühen Mittelalter. Vom karolingischen Königshof zur ottonischen Kaiserstadt. Magdeburger Museumshefte 4 (Magdeburg 1995).

Rempel 1966

H. Rempel, Reihengräberfriedhöfe des 8. bis 11. Jahrhunderts aus Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen. Dt. Akad. Wiss. Berlin, Schr. Sektion Vor- u. Frühgesch. 20 (Berlin 1966).

Riemer 1997

E. Riemer, Im Zeichen des Kreuzes. Goldblattkreuze und andere Funde mit christlichem Symbolgehalt. In: Die Alamannen. Begleitband zur Ausstellung »Die Alamannen« (Stuttgart 1997) 447–454.

Sailer 1997

M. Sailer, Ausgrabungen in Quedlinburg-Groß Orden, Ldkr. Quedlinburg, 1993–1995. Vorbericht. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 79, 1997, 255–297.

Schäfer u. a. 2002

U. Schäfer/W. Schwarz/D. Ludwig, Tracht, Macht und Geld. In: Hünengräber – Siedlungen – Gräberfelder. Archäologie in der Altmark 1 = Beitr. Kulturgesch. Altmark u. ihrer Randgebiete 7 (Oschersleben 2002) 204–214.

Schellhaas 1994

U. Schellhaas, Amulettkapsel und Brustschmuck. Neue Beobachtungen zur rheinhessischen Frauenkleidung des 7. Jahrhunderts. Mainzer Arch. Zeitschr. 1, 1994, 73–155.

Schirwitz 1960

K. Schirwitz, Vor- und frühgeschichtliche Funde im Bereich wüster Ortschaften des nordöstlichen Harzvorlandes. Harz-Zeitschrift 12, 1960, 1–28.

Schmauder 2000

M. Schmauder, Überlegungen zur östlichen Grenze des karolingischen Reiches unter Karl dem Großen. In: W. Pohl/H. Reimitz (Hrsg.), Grenze und Differenz im frühen Mittelalter. Forsch. Gesch. Mittelalter 1 (Wien 2000) 57–97.

Schmidt 1961

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Veröff. Landesmuseum Vorgesch. Halle 18 (Halle [Saale] 1961).

Schmidt 1965/66

B. Schmidt, Zur Keramik des 7. Jahrhunderts zwischen Main und Havel. Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 167–235.

Schmidt 1968

B. Schmidt, Frühkarolingische Pferdebestattungen und Kreisgräben bei Löbnitz, Lkr. Staßfurt. Ausgr. u. Funde 13, 1968, 46–50.

Schmidt 1970

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog, Südteil. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (Berlin 1970).

Schmidt 1976

B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog, Nord- und Ostteil. Veröff. Landesmus. Vorgesch. Halle 29 (Berlin 1976).

Schmidt 1979

B. Schmidt, Konkordanz und Diskordanz schriftlicher und archäologischer Quellen, dargestellt am Beispiel des Thüringer Reiches. In: J. Preuss (Hrsg.), Von der archäologischen Quelle zur historischen Aussage. Wiss. Beitr. Martin-Luther-Univ. Halle-Wittenberg L13, 1979, 263–279.

Schmidt 1980

B. Schmidt, Zur Sachsenfrage im Unstrut-Saale-Gebiet und im Nordharzvorland. H.-J. Häßler (Hrsg.). Stud. Sachsenforsch. 2 (Hildesheim 1980) 423–446.

Schmidt 1999

B. Schmidt, Hermunduren – Angeln – Warnen – Thüringer – Franken – Sachsen. H.-J. Häßler (Hrsg.). Stud. Sachsenforsch. 13. Gedenkschrift für A. Genrich (Oldenburg 1999) 341–366.

Schmidt/Schiffer 1983

B. Schmidt/H. G. Schiffer, Untersuchungen in der

- frühgeschichtlichen und mittelalterlichen Wüstung Großborden, Gemarkung Quedlinburg. Ausgr. u. Funde 28, 1983, 200–204.
- Schneider 1983**
J. Schneider, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 66, 1983, 75–358.
- Schneider 1985**
J. Schneider, Die Funde der Magdeburger Domgrabung. Mit einem Exkurs über die frühmittelalterliche Magdeburger Gruppe. Jahresschr. Mitteldt. Vorgesch. 68, 1985, 297–338.
- Schwarzberg 1998**
H. Schwarzberg, Bemerkungen zu 50 Jahren archäologischer Stadtkernforschung in Magdeburg. Arch. Beitr. 1 (Halle 1998).
- Siegmund 1999**
F. Siegmund, Sachsen und Franken – ein Beitrag zur ethnischen Fragestellung. In: U. von Freeden/ U. Koch/A. Wiczorek (Hrsg.), Völker an Nord- und Ostsee und die Franken. Akten des 48. Sachsensymposiums in Mannheim vom 7. bis 11. September 1997. Kolloquien Vor- u. Frühgesch. 3 = Mannheimer Geschbl. N. F. Beih. 2 (Bonn 1999) 167–173.
- Siegmund 2000**
F. Siegmund, Alemannen und Franken. RGA Ergänzungsbd. 23 (Berlin, New York 2000).
- Springer**
RGA XIX (2001) 130–131 s. v. Magdeburg (M. Springer).
- Steinmetz 1998**
Ostfalen, Schöningen und Ohrum im 8. Jahrhundert. Merowinger und Karolinger zwischen Harz und Heide (Gelsenkirchen, Schwelm 1998).
- Stöbe 1956/57**
H. Stöbe, Die Unterwerfung Norddeutschlands durch die Merowinger und die Lehre von der sächsischen Eroberung. Wiss. Zeitschr. Friedrich-Schiller-Universität Jena, Ges.- u. Sprachwiss. Reihe 6/1–2, 1956/57, 153–190.
- Timpel 1980**
W. Timpel, Das altthüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Alt-Thüringen 17, 1980, 181–240.
- Timpel 1990**
W. Timpel, Das fränkische Gräberfeld von Alach, Kr. Erfurt. Alt-Thüringen 25, 1990, 61–155.
- Timpel 1990a**
W. Timpel, Mittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen. 8.-12. Jahrhundert. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 33 (Stuttgart 1995).
- Timpel 1995**
W. Timpel, Die früh- und hochmittelalterliche Keramik im westlichen Thüringen. Weimarer Monogr. Ur- u. Frühgesch. 33 (Weimar 1995).
- Torbrügge 1970/1971**
W. Torbrügge, Vor- und frühgeschichtliche Flußfunde. Ber. RGK 51/52, 1970/71, 3–146.
- Udolph 1999**
J. Udolph, Magdeburg = Mägedeburg? Namenskundliche Informationen Beih. 20 = Studia Onomastica 10, 1999, 247–266.
- Wamers 1995**
E. Wamers, Eine burgundische Pyxis »vom Niederrhein«. Zu merowingerzeitlichen Amulettkapseln und Kosmetikbüchsen. Frühmittelalterl. Stud. 29, 1995, 144–166.
- Wamers 1999**
E. Wamers, VII.7 Kapselreliquiar (sog. Amulettkapsel). In: C. Stiegemann/M. Wemhoff, 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Karl der Große und Papst Leo III. in Paderborn. Bd. 2 (Mainz 1999).
- Warnecke 1999**
H. J. Warnecke, Sächsische Adelsfamilien in der Karolingerzeit. In: C. Stiegemann/M. Wemhoff, 799 – Kunst und Kultur der Karolingerzeit. Beiträge zum Katalog der Ausstellung Paderborn 1999 (Mainz 1999) 348–355.
- Weber 1993**
T. Weber, Neolithische und völkerwanderungszeitliche Neufunde von Niederndodeleben, Ldkr. Wolmirstedt. Arch. Ber. Sachsen-Anhalt 1993, 41–43.
- Werner 1973**
J. Werner, Bewaffnung und Waffenbeigabe in der Merowingerzeit. In: F. Petri (Hrsg.), Siedlung, Sprache und Bevölkerungsstruktur im Frankenreich. Wege der Forschung 49 (Darmstadt 1973) 326–338.
- Wiczorek 1987**
A. Wiczorek, Die frühmerowingischen Phasen des Gräberfeldes von Rübenach. Ber. RGK 68, 1987, 355–492.
- Will 2002**
M. Will, Merowingerzeitliche Knickwandtöpfe aus Mitteldeutschland. Acta Praehist. et Arch. 34, 2002, 163–174.
- Wilbers-Rost 1995**
S. Wilbers-Rost, Pferdegeschirr der römischen Kaiserzeit in der Germania libera. Veröff. Urgesch. Slg. Landesmus. Hannover 44 (Oldenburg 1995).

Abkürzungsverzeichnis

Fdpl.	Fundplatz
KHM	Kulturhistorisches Museum Magdeburg
Rs.	Rückseite
Vs.	Vorderseite

Abbildungsnachweis²⁴

- | | | | |
|---|--|-------|--|
| 1 | M. Poppe, Stadtvermessungsamt
Magdeburg (nach Nickel 1973, 110
Abb. 5; Kuhn 2002, 140 Abb. 2a; vgl.
auch Kunz im vorliegenden Band) | 7 | Foto P. Pieper, Düsseldorf; Umzeich-
nung und Gestaltung Thilo Reichelt,
Magdeburg |
| 2 | Umzeichnung und Gestaltung
Thilo Reichelt, Magdeburg | 8 | nach Schmidt 1976, Taf. 167, 1E,a;
Bearbeitung Thilo Reichelt, Magdeburg |
| 3 | nach Torbrügge 1970/71, Abb. 2; Bear-
beitung Thilo Reichelt, Magdeburg | 9 | Umzeichnung und Gestaltung
Thilo Reichelt, Magdeburg |
| 4 | Umzeichnung und Gestaltung
Thilo Reichelt, Magdeburg | 10–12 | Umzeichnung und Gestaltung
Thilo Reichelt, Magdeburg |
| 5 | nach Lies 1976, 238 Abb. 1; Bearbei-
tung Thilo Reichelt, Magdeburg | 13 | nach Dickers/Krause 1996, 3 Abb. 2;
Umzeichnung und Gestaltung
Thilo Reichelt, Magdeburg |
| 6 | nach Schellhaas 1994, 140 mit Ergän-
zung; Bearbeitung Thilo Reichelt,
Magdeburg | | |

Anschrift

Dr. Heike Pöppelmann
Kulturhistorisches Museum
Otto-von-Guericke-Straße 68-73
D-39104 Magdeburg

²⁴ Für die Abbildungen sei Herrn T. Reichelt und
Frau M. Poppe herzlich gedankt.